

Erläuterungen vom Verfasser und vom Herausgeber.

Autor(en): **Waldbrühl, Wilhelm von / Frommann, G. Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-178382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rheinfränkische Mundart.

Der Feige.

Wat gêste dur' di Hêden
 Su bister, sîhs su sûr,
 As låg dir jett am Ha'tzen,
 As drögst du wâlen Trûr?

Es et en Hexenkrûckchen, 5.
 Dat et dir angedânn?
 Kannstu dat statze Drûckchen
 Nit us dem Senne schlânn?

Bestu fa'n op der Hêden
 Gegangen en der Næht, 10.
 Häs onger den Hêdenhûweln
 Gesinn dat Gêsterpæ'd?

Hästu di Mæhr, di wîste,
 Gesinn? et gêt 'ne Glast
 Van ihr, si wagt un bærstet 15.
 Dâher ân Rau un Rast!

Hät si dir op di Scholdern
 Di Fürderschochen gelât,
 Hät si dir en di Ogen
 Gesinn op sælne A't? 20.

Si sagen, dat der Fonken,
 Der us den Ogen flammt,
 Schwâr zo dem Ha'tzen knestert,
 Dat Dût dârußen stammt!

Du gês, zöckst met der Scholder, 25.
 Ding Zong zo kallen drælt;
 Wal beste zo bidûren:
 Feig beste, ach! mich rælt.

Wilh. v. Waldbrühl.

Erläuterungen vom Verfasser und vom Herausgeber.

„Das Wort *Feige* hat im Rheinfränkischen fast eine entgegengesetzte Bedeutung von dem Sinne, welchen man ihm in der heutigen Schriftsprache beimisst. Gewisslich ist die rheinfränkische Bedeutung die ursprüngliche, die sich sprachgeschichtlich darthun lässt. Das Wort ist nämlich, wie viele unserer Sprache und besonders der rheinfränkischen Mundart, von dem Worte *Fe*, *Fee* oder *Fei* (in späterer Fassung wohl auch *Feine*) abzuleiten. Unabhängig von den Feen, wie sie durch die morgenländischen Dichtungen sich auch in unseren Dichtwerken eingeheimt haben, verehrte der altdeutsche Volksglaube göttliche Frauenerscheinungen, welche die Schlachten und Kämpfe lenkten, den Helden Sieg oder Tod brachten. Die Stammspelle mag mit dem *Fe* in *Feod* (dargeliehenes, übertragenes Gut) gleichbedeutend sein und so viel heissen als „Spenderin des Schicksales“, die auch Walküre genannt wurde. Da der Volksglaube auch Wasser- und Höhlengeister, Geister der Wälder kannte, so können hier viele Verwechslungen vorgekommen sein, so dass man bei dem Namen *Fee* im Allgemeinen ziemlich die Walküre bis auf den obigen Ausdruck vergessen hat. *Feige* bedeutet demnach den Zustand eines Menschen, welcher der *Fei*, der Walküre, verfallen ist, welcher einsieht, dass er verloren ist und den Einfluss der Gottheit fühlt. Später bezeichnete man mit diesem Aus-

drucke nicht bloß den im Gefechte Verlorenen, sondern jeden, dem die Auflösung bevorsteht, der dem Grabe verfallen scheint. Da alte Helden in dem Augenblicke, wo sie von der Fee angehaucht wurden, oft den starren Muth verloren, wie der edle Hektor vor dem nahenden Achilleus davon rannte, so mag das Wort seine heutige unedle und abgeleitete Bedeutung in der Schriftsprache erhalten haben, die jedoch nicht bis in die rheinfränkische Mundart zurückgewirkt hat.“ W. v. W. Über die Feen vergleiche man Grimm's Mythol. 2. Ausg. S. 382 ff.; über feige ebendas. S. 816.

- 1) *gêste*, gehst du. Das Pron. *du* wird gewöhnlich seinem vorausgehenden Zeitworte angeschleift und dann gern der Vocal *u*, besonders bei nachfolgendem *u*, in ein kurzes, tonloses *e* abgeschwächt. Vergl. unten: Z. 7. 9. 13. 27. 28. — *dur*, durch; Zeitschr. II, 551, 1. — *Hêde*, *Hêden* (goth. *haithi*, angels. *hæth*, engl. *heath*, mhd. *heide*, st. f.), niederd. schw. f., Heide, ursprünglich: offenes Feld, ungebauete Liegenschaft; davon: flache, trockene Grasebene, hie und da mit einzelnen Bäumen.
- 2) Über *bister* s. Zeitschr. II, 423, 1. — *sûhs*, siehst. — *sâr*, sauer; ebenso *Trâr*, Trauer etc.
- 3) *As*, als; Zeitschr. II, 95, 7. — *jett*, etwas; Zeitschr. II, 553, 130. — *Ha'tz*, Herz; vergl. Zeitschr. II, 551, 2 und unten Z. 9. 12. 20.
- 4) *wâlen*, wol; neben *wâl* (s. unten Z. 27). „Die Abrundung *en* kommt häufig zwischen zwei langen Spellen, selbst in ungebundener Rede vor; z. B. *Ich wêß nit, of ich ræhden (oder ræht) ben*, ich weiss nicht, ob ich recht bin.“ W. v. W. Vergl. Z. 24: *darûßen*.
- 5) *Hexenkrûckchen*, Hexenkräutchen; vergl. Zeitschr. II, 551, 14 und unten Z. 7: *Drûckchen*.
- 7) *statz*, prächtig; Zeitschr. II, 552, 44. — „*Drûckchen*, Gertrude.“ W. v. W. Vielleicht für *Trûtchen*, Trautchen, Liebchen? vergl. Anm. zu Z. 5.
- 9) *fæ'n*, fern; s. oben zu Z. 3. — 10) *Næht*, Nacht.
- 11) *onger*, unter; Zeitschr. II, 552, 27. — „*Hêdenhûwel*, Heidenhügel, werden die alten Grabhügel genannt, welche sich häufig auf den Abhängen der Bergischen Höhen gegen den Rhein zu, dicht an den alten, jetzt verlassenen Betten dieses Flusses vorfinden.“ W. v. W. Zu *Hûwel* vergl. Zeitschr. II, 552, 36 und Müller und Weitz, Aachener Mundart, S. 90: *Hævel*, *Hûbel*.
- 12) *gesinn*, gesehen; wie unten Z. 14 und 20. — *Gêsterpæ'd*, Geisterpferd. „Man erzählt sich viel von gespenstischen Rossen, die nach Einigen ohne Kopf, nach Andern mit Kopf und feurigen Augen nächtlich über die mit Grabhügeln besäeten Heiden wandern, die Verspäteten schrecken, ja ihnen oft in beschriebener Weise den nahen Tod ankündigen sollen. Die Sage von solchen Rossen scheint sich auf die Glaubenslehre der Urväter zu stützen, nach welcher Rosse in den heiligen Hainen zur Weissage gehalten wurden.“ W. v. W. Vergl. Grimm's Mythol. 2. Ausg. S. 621 ff.
- 13) *Mæhr*, Pferd, Mähre; abd. *marah*, *marh*, n., neben *meriha*, *merha*, f., ebenso mhd. *marc*, *march* neben *meriche*, *merhe*; engl. *mare* etc.
- 14) *Glast*, m., Glanz, Schein, Licht; wie mhd. *glast* und noch in oberdeutschen Mundarten (s. Schmeller, II, 95. Schmid, 233. Stalder, I, 451. Tobler, 223;

- vergl. auch Kottlinger zu Ruff's Elter Heini 3694 und Schmeller's cimbrisches Wbch. 125) und bei neuhochd. Dichtern. Zeitschr. II, 41.
- 15) *wagen*, unstät sein, hin und her schwärmen; vom goth. *vigan*, ahd. *wegan* etc., wozu uhd. *Wage*, *Wagen*, *Wiege*, *Woge* etc. Diefenbach, I, 134 ff. — *bærsten*, sich durch Hindernisse durcharbeiten.
- 16) *Rau*, f., Ruhe; Zeitschr. II, 421, 34.
- 18) *Fürderschochen*, Vorderfüsse; Zeitschr. II, 552, 56.
- 20) *sælen*, selten. *A't*, Art, Weise.
- 24) *därûßen*, daraus; oben zu 4.
- 26) *ding*, dein; Zeitschr. II, 551, 23. — *kallen*, sprechen, rufen. Zeitschr. II, 553, 94. Müller und Weitz, Aachener Mundart, S. 98. — *drælen*, langsam thun, zögern, zaudern: schwed. *dröja*, *dröna*, holl. *drâlen*, *druilen*, engl. *draggle*, *drawl*. Gleichbedeutend sind die oberdeutschen: *träckeln*, *trocken*, *trockeln*, *trocksen*, *trucken*, *trucksen*, herumziehen, nicht fertig werden mit etwas (Zeitschr. II, 541, 138. Diefenbach, II, 637. Schmeller, I, 474 f. 476. Schmid, 139. Stalder, I, 301. Reinwald, I, 171. Weinhold, schles. Wörterb. 99. Müllenhoff zu Kl. Groth's Quickborn) und *trändeln*, *trendeln*, auch *trödeln*. Schmeller, I, 493. Stalder, I, 297: 28. Reinwald, I, 170. Zeitschr. II, 279, 91. Weigand, Syn. Nr. 2331.
- 28) *mich rœlt*, mir grauet; vielleicht das niederd. *rœdeln*, *rüddeln*, oberd. *rodeln*, *rudeln*, rütteln, im Sinne von schauern. Vergl. das mittelhochd. *ritte*, m., Schauer, Fieber (noch in oberd. Mundarten: Schmeller, III, 54. Schmid, 432 u. a.) und die Verba *ridwen*, ahd. *ridôn*, zittern, *rëdan*, *ritarôn*, sieben (mundartlich: *reitern*; *Reiter*, *Ritter*, m. und f., Sieb. Schmeller, III, 162 f. Reinwald, II, 104. u. a. Daher die von einem auslaufenden Gefässe etc. gebräuchliche Redensart: *es läßt aus wie á Reiter*), und die damit verwandten neuhochd. *reuten* und (zer)rütten.
-